Holz-Versteigerung.

Die Gr. Bezirksforstei **Emmendingen** versteigert mit Vorgrist aus dem Domänenwald Theninger Allmend, Hartholzschläge Nr. 2, 3, 6, 7, 8, 15, 16, 19, 26, 27 und Weichholzschläge Nr. 20, 23, 24, 25 in der Brauerei Ramsperger zu Emmendingen, jeweils Morgens 9 Uhr beginnend:

Am **Montag, den 22. Februar 1892:**
135 Eichen I. bis IV. Klasse; 2 Rüstchen, 6 Hainbuchen; 47 Ster buchene, 87 Ster eichene, 72 Ster gemischte Scheiter; 128 Ster buchene, eichene und gemischte Prügel.

Am **Dienstag, den 23. Februar 1892:**
37000 gemischte Wellen, 9225 gemischte Faschinen und 5 Loose Aufastungsreis.

Die Waldhüter Fehrenbach in Reuthe und Spätzgin in Theningen zeigen das Holz vor.

Holz-Versteigerung.

Die Gr. Bezirksforstei **Emmendingen** versteigert mit Vorgrist am **Donnerstag, den 18. Februar 1892, Morgens 10 Uhr** im **Lamm** in **Reichenbach** aus den Domänenwalddistrikten: **Schloßwald, Mühlehalde, Meiselwald, Steck- u. Wiedenwald u. Molchenwald:** 20 Eichen IV. Klasse, 18 Wagnerbuchen, 11 Ahorn, 1 Kirschenbaum; 10 geringe Nadelholzstämme, 13 tannene Klötze I. und II. Klasse; 229 Ster buchene, 11 Ster gemischte, 2 Ster tannene Scheiter, 112 Ster buchene, 86 Ster gemischte und 4 Ster forkene Prügel; 7325 buchene und gemischte Wellen.

Waldhüter Gerber in Mußbach zeigt das Holz vor.

Holz-Versteigerung.

Die Stadt **Emmendingen** versteigert am

Montag, den 22. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr

beginnend, im Stadtwalde in verschiedenen Schlägen:
194 Ster gemischtes Scheit- und Prügelholz,
3685 Stück Wellen,
3525 Faschinen.

Die Zusammenkunft ist oberhalb des Friedhofes am Waldeingang.

Dienstag, den 23. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr beginnend, im Rathhaussaale dahier:
115 Eichen von 0,25 bis 2 Festmeter messend,
3 Buchen,
20 Tannen, Bauholz,
40 tannene und eichene Stangen.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.
Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.
Königl., Grossherzogl., Fürstl. Hofl. (8 Hoflieferanten-Titel.)

Vereinsfahnen, Banner, gestickt und gemalt: prachtvolle künstlerische Ausführung, unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantirt.

Fahnen und Flaggen von echtem Marine-Schiffsflaggentuch, Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. — Theater-Decorationen.
Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco. (2099)

Für die Fastnachtszeit!

Zur Carnevalszeit gestatte ich mir auf mein reiches Lager von

heiteren und humoristischen Compositionen für Chor- und Solo-Gesang
(Duette, Terzette, Männerchöre, Soloscenen, Couplets, Lieder etc.)

aufmerksam zu machen.

Auswahlsendungen stehen gerne zu Diensten, doch ist umgehende Rücksendung der nichtbehaltenen Musikalien Bedingung.

Emmendingen. **A. Dölter's**
Buch- und Musikalienhandlung.

Kalender für das Jahr 1892.

Erhardt's Notizkalender	M. 1.—	Der Vetter vom Rhein	M. —.30
Paynes Familienkalender	„ —.50	Kalender des Evang. Bund.	„ —.25
Gustav Adolfskalender	„ —.50	Hebels Rheinl. Hausfreund (Tauberbischofsheimer)	„ —.30
Deutscher Reichsbote	„ —.40	Wanderer am Bodensee	„ —.20
Lahrer Hinkender Bote	„ —.30	Badischer Landeskalender	„ —.20
Lahr. Hinkender Bote m. Bild	„ —.40		

Vorräthig in **A. Dölter's Buchhandlung.**

Geschmackvolle Drucksachen

Prospekte und Preis-Listen in einfacher und reicher Ausstattung, mit und ohne Illustrationen, Zirkulare, Fakturen, Wechsel, Quittungen, Aktien, Coupon-Bogen 2c. liefert bei sorgfältigster Ausstattung in kürzester Zeit die

Buchdruckerei
Albert Dölter
Emmendingen.

Elzbau.

Gr. Wasser- und Straßenbau-Inspection Emmendingen vergibt folgende Lieferungen und Arbeiten im Wege des schriftlichen Angebots in 5 Loosabtheilungen:

Loos 1. Lieferung von heil. 1,56 cbm Forlenholz und heil. 7,11 cbm Eichenholz zu 2 Sohlenschwellen unterhalb des Wasserer Wehres.

Loos 2. Die Herstellung dieser Schwellen.

Loos 3. Herstellung von 435 qm Ufer- und Kronenpflaster zwischen km 23,872 und 23,772 rechts der Elz.

Loos 4. Ufer- und Vorlandsregulirung km 22,540—22,272 links der Elz.

Loos 5. Herstellung von 466 qm Ufer- und Kronenpflaster zwischen km 21,249 und 21,142 rechts der Elz.

Die Angebote sind auf jedes Loos besonders und zwar nach dem Einheitsmaß zu stellen und verschlossen und postfrei mit der Aufschrift „Elzbau" bis zur Eröffnungsverhandlung am **Montag, den 29. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr** auf dem Geschäftszimmer der Inspection einzureichen, woselbst das Materialverzeichniß zu Loos 1 und die Kostenanschläge zu den übrigen Loosen zur Einsicht offen liegen.

Die Bewerber bleiben an ihre Angebote vier Wochen, vom Tage der Eröffnungsverhandlung an gerechnet, gebunden.

Die Wohnung

von 4 Zimmern und Zubehör im Hause der Frau **Blechner Bär** ist wegen Versetzung des jetzigen Inhabers auf 1. März d. J. miethfrei.

Der 2. Stock

unseres Hauses wird auf 15. Mai miethfrei.

Frau **C. Ballast.**

Ein zuverlässiger

Pferdeknecht

wird gesucht von Ochsenwirth **Weyh, Wasser.**

Lehrlingsgesuch.

Ein kräftiger Bursche kann sofort in die Lehre treten bei

Karl Hess, Zimmermeister, Theningen.

Dienstpersonal,

als: **Groß- und Kleinknechte,** Ochsenjungen, **Haus- und Viehmägde,** Taglöhner, Fabrik-, Rüben- und Feldarbeiter, Arbeiterfamilien u. s. w., durchaus brauchbare Leute, hat abzugeben und besorgt schnellstens bei billigster Berechnung das landwirthschaftliche Plazirungs-Institut von

C. Schmidt-Predari,
Behördlich concess. Firma
Erfurt in Thüringen.
Rückporto erbeten.

Schreiner,

am liebsten verheirathet, finden dauernde Beschäftigung in der **Stephan'schen Parquetfabrik** Bahnhof **Riegel.**

Zu verkaufen

ganz neu:
1 Kommode mit Glasaufsatz,
1 Nähtisch mit Aufsatz,
1 kleine Kommode mit Spiegel.

Ww. Hämmerle, Schreiner in **Emmendingen,** Neustraße.

Milch

zu haben bei

Wagner **Sick.**

Nicht zu versäumen!

Panorama der Kunst und Wissenschaft
bis jetzt nur in großen Städten etablirt.
Nur noch bis Mittwoch Abend ausgestellt.
Besonders interessante Serie.

Donaueschinger Pferde- und Fohlen-Markt

am 6. April 1892.

Ausfuhrprämien je 50 Mk. für Händler oder Private, welche mindestens 5 Stück Fohlen auf dem Markte aufkaufen und aus dem Bezirke ausführen.

Große Verloosung von Pferden, Reit- und Fahr-Requisiten.

Ziehung am 8. April 1892.

Preis des Looses 2 Mark oder 2½ Franken

Gewinne:
1 Paar Pferde, Werth ca. 2000 Mk.,
1 Paar Pferde, Werth ca. 1800 Mk.,
1 Pferd, Werth ca. 1000 Mk.,
65 Reit- und Wagenpferde und Fohlen,
2 zweispännige Wagen,
2 plattirte Chaisengeschirre,
1 Fuhrgeschirr, 2spännig,
4 einspännige lackirte Chaisengeschirre mit Kammdeckel,
4 einspänn. lackirte Chaisengeschirre ohne Kammdeckel,
30 Pferdedecken.

113 Gewinne im Gesammtwerthe von 42,000 Mark.

Es werden 30,000 Loose ausgegeben.

Loose zu **2 Mark** und **11 Loose** zu **20 Mark** sind bei dem Kassier **Georg Ritte** dahier zu beziehen.

Donaueschingen, 30. Dezember 1891.

Der Gemeinderath.

Ferner sind Loose à 2 Mark zu haben bei der **Expedition des „Hochberger Bote"** in **Emmendingen.**

Über 500 illustrationstafeln und Kartenbeilagen.
Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.
MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON
VIERTE AUFLAGE.
Achtzig Aquarelltafeln. 3000 Abbildungen im Text.
Das 1. Heft und den 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.
256 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbfranzbände à 10 Mark.

Bestellungen auf **Meyers Konversations-Lexikon** nimmt jederzeit zu bequemen Zahlungsbedingungen an

A. Dölter's Buchhandlung,
Emmendingen.

Geschäfts- u. Copier-Bücher

in grosser Auswahl und in jeder gewünschten Art empfiehlt

Emmendingen. **A. Dölter.**

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei (1911)

Ferd. Rahmsdorff,
Ottensen bei Hamburg.

Ein deutsches

Einheits-Kochbuch,

welches bestimmt ist, so manche mittelmäßige Machwerke zu verdrängen, ist **Wilhelmine Rühr ig's**

Kochbuch für's deutsche Haus.

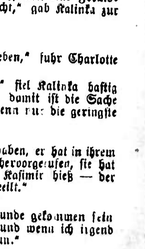
1095 auserlesene Recepte für vornehme und bürgerliche Küchen, Speisezettel, Rathschläge u. s. w.
Elegant geb. Mk. 2.—.
Vorräthig bei
A. Dölter, Emmendingen.

Fromage de Brie

feinster Tafelkäse empfiehlt

W. Reichelt.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.



Pfarrer **Kneipp's Volksbücher:**
Meine Wasserkur und **So sollt ihr leben!**
Preis je ℳ 2.60 broch., ℳ 3.20 geb.
Illustr. Kneipp-Broschüre gratis u. franco durch alle Buchhandlungen.
Innerhalb zweier Jahre auf 58 Auflagen in circa 160,000 Exemplaren!
Stets vorräthig in **A. Dölter's Buchhdlg.**

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Samstag mit den Beilagen: Illustrirtes Unterhaltungsblatt und Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 21. Emmendingen, Donnerstag 18. Februar 1892.

Vor 25 Jahren, der 18. Februar 1867, war ein sehr wichtiger Tag in Oesterreichs Geschichte. An diesem Tage wurde in dem sogenannten österreichisch-ungarischen Ausgleich ein ernsthafter, folgenreicher und segensreicher Schritt gethan, der Ungarn zu einem so treuen Freunde und Anhänger der habsburgischen Dynastie machte, als es vorher deren schwerster und gefährlichster Feind gewesen. Die Ungarn aus dem österreichischen Staatsverbande zu entlassen, war natürlich nicht angängig; aber ebensowenig konnte es den Ungarn passen, fortgesetzt mit österreichischen Verhältnissen und Einrichtungen, trotz ihrer besonderen Eigenthümlichkeiten, über einen Kamm geschoren zu werden. Da wurde am genannten Tage ein besonderes verantwortliches ungarisches Ministerium bewilligt, an dessen Spitze Graf Andrassy trat. Damit war der Dualismus Oesterreich-Ungarn entschieden, und daß dieser beiden Reichen nur von Vortheil gewesen, hat die Zeit von 25 Jahren bewiesen.

Der 19. Februar ist in jenem transatlantischen Drama, das sich in Mexiko vor 25 Jahren abspielte, in zwei verschiedenen Jahren ein wichtiger Tag. Im Jahre 1862 an genannten Tage kam es zur Konvention von Soledad zwischen den drei Mächten Spanien, England und Frankreich einerseits und dem Präsidenten Juarez andererseits, einer Uebereinkunft, in der die drei Mächte ihre Schwäche deutlich zeigten, indem sie den Präsidenten als solchen anerkannten, obwohl sie ihn bis dahin nicht als voll angesehen hatten. Fünf Jahre später, also 1867, d. h. vor genau 25 Jahren, trat Kaiser Maximilian von Mexiko den Marsch nach Queretaro an, daß er darnach als Lebender nicht mehr verlassen sollte.

Politische Tagesübersicht.

— Zur zweiten Berathung des Militär-Etats im Reichstag haben die Abg. Buhl und Richter, unterstützt von den Mitgliedern der freisinnigen und nationalliberalen Partei, die folgende Resolution eingebracht: „Im Interesse der größeren Sicherstellung einer angemessenen Behandlung der Soldaten durch ihre Vorgesetzten erscheint es dringend erforderlich, erstens die Bestimmung über das Beschwerderecht der Militärpersonen einer Revision zu unterziehen und insbesondere mißgunstelte Soldaten für Erhebung der Beschwerde zu verpflichten; zweitens bei der in Aussicht genommenen Reform der Militärgerichtsverfassung und Militärgerichtsprozeßordnung die Grundsätze der Ständigkeit und Selbstständigkeit der Gerichte, sowie der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Hauptverfahrens, wie sie sich in Bayern bewährt haben, zur Geltung zu bringen."

— Eine gründliche Aussprache hat im Reichstage über das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz stattgefunden. Und es hat sich dabei herausgestellt, daß die Unzufriedenheit mit dem Gesetze gar nicht so tief sitzt. Das beste Zeugniß wird dem Gesetze dadurch ausgestellt, daß die Sozialdemokraten seine Abschaffung nicht zu verlangen wagen, obwohl es sie in ihrem Hetzgeschäft genirt. Sie wissen, daß sie eine Menge Anhänger verlieren, wenn sie die Abschaffung des Gesetzes fordern. Auch im Reichstage hat die Sozialdemokratie an dem Gesetze zwar viel genörgelt, aber sich nicht für die Abschaffung ausgesprochen. Darüber, daß die Altersversicherung Belästigungen mit sich bringt und Verbesserungen im Einzelnen erfordert, bestand im Reichstage auf keiner Seite ein Zweifel, aber es wurde auch anerkannt, daß ein so vollständig neuartiges Unternehmen nicht gleich auf den ersten Wurf fehlerlos gemacht werden kann. Wir können dem Staatssekretär v. Bötticher nur zustimmen, wenn er sagt: „Hinsichtlich des Alters- und Invalidengesetzes muß ich sagen, ich habe mich gewundert, daß dessen Durchführung sich über Erwarten leicht und glücklich vollzogen hat. Daß das Gesetz verbesserungsfähig ist, gebe ich zu, aber abgeschafft wird es nun und nimmer werden. Dagegen wollen wir mit Allen, die aus dem unbequemen einen bequemen Rock machen wollen, uns vereinigen in der Verbesserung des Gesetzes, dessen unleugbare Vortheile noch größer sich gestalten werden, wenn der Rock allen Betheiligten paßt."

— „Nichts als künstliche Rache!" höhnt die „Kreuzzeitung" angesichts der mit elementarer Kraft hervorbrechenden und sich stetig steigernden Erregung gegen das preußische Volksschulgesetz. Die Verkümmerung des „geistigen Brodes" regt aber alle freien und vorwärts schauenden Geister mächtig auf, die Gluth des Unwillens gegen ein solches Gesetz greift immer weiter um sich und gewinnt immer neue Nahrung selbst da, wo die Regierung sie ihm gänzlich entzogen zu haben vermeinte. So hat z. B. die ungeschickte Anordnung und Drohung mit Disziplinarverfahren gegen solche Elementarlehrer, die sich an der Agitation gegen das Gesetz betheiligen, gerade diese Kategorie von Lehrern aus ihrer dumpfen Gleichgültigkeit aufgerüttelt und als rührige Mitkämpfer in die Reihen der Gegner des Gesetzes getrieben. Zweifellos hat die allgemeine Erregung an höchster Stelle Schwankungen in den ursprünglich gefaßten Entschlüssen zur unbedingten Durchdrückung des Entwurfs, so wie er dem Abgeordnetenhause vorgelegt wurde, hervorgerufen. Es gab einen Augenblick, wo es nicht ganz unglaubhaft erschien, daß schlimmsten Falls die Krone dem von einer kleinen Mehrheit gutgeheißenen Gesetz die Sanktion verweigern würde. In den letzten Tagen hat die entschiedene Strömung des Kultusministers v. Zedlitz wieder Oberwasser erhalten; daneben machen sich aber auch mächtige persönliche Einflüsse geltend, welche den Kurs des Staatsschiffes aus diesem gefährlichen Fahrwasser fest machen möchten; es soll Graf Waldersee dem Kaiser den dringenden Rath ertheilt haben, die Wünsche der Mittelparteien zu berücksichtigen, da mit dem Gesetz ein Fehler gemacht worden sei, welcher unabsehbare Folgen nach sich ziehen müßte. Graf Waldersee besitzt bei Hofe noch immer weitreichenden Einfluß. Andererseits hat das in parlamentarischen Kreisen zirkulirende Gerücht, Fürst Bismarck werde im Herrenhause erscheinen und dort gegen das Volksschulgesetz sprechen — was die Popularität Bismarck's nur noch mehr steigern würde — die Regierung stutzig gemacht und wahrscheinlich in ihrem Widerstand bestärkt. — Die Regierung mag nun aber thun, was sie will: stets wird sie eine große Gruppe der Parteien zur ärgsten Verstimmung mit diesem Gesetz bringen. Gibt sie den Wünschen der Mittelparteien nach, so steht das Zentrum in heftigster Opposition da, die sich gerade jetzt in den Reichsangelegenheiten bei Berathung des Militäretats empfindlich rächen müßte; läßt sie der verbündeten klerikal-konservativen Macht freie Bahn, so beschwört sie den allgemeinen Volksunwillen herauf, der in der That „unabsehbare Folgen" nach sich zöge. — Nur einen einzigen Ausweg gibt es, der die allgemeine Erregung, wenn nicht gänzlich beseitigen, so doch einigermaßen beschwichtigen könnte: aus dem Entwurf den materiellen Kern eines Schuldotationsgesetzes herauszuschälen. Dieser von den Nationalliberalen und Freisinnigen ausgegangene, erlösende Gedanke ist zwar vorläufig entschieden von dem Kultusminister zurückgewiesen worden, allein es ist doch nicht unmöglich, daß der Minister in letzter Stunde nach diesem Strohhalm greifen muß, um seinen und der Regierung Rückzug nothdürftig zu maskiren. Wie sich die Sache aber auch entwickeln mag, die Regierung trifft der Vorwurf, ganz unnöthiger Weise zu einer der kritischsten Zeiten neuen Zündstoff tiefster Erregung in das Volk geworfen zu haben!

— Möglichst wenig lernen sollen die Dorfkinder. Das ist es, worauf die Ultramontanen mit ihrer Schulpolitik hinaus wollen. Der Centrumsabgeordnete Reichensperger hat es im preußischen Abgeordnetenhause ganz ungenirt ausgesprochen. Er meinte, wenn die Kinder zu viel lernen, werden sie unzufrieden und Sozialdemokraten. Nun, von „zu viel" ist in den preußischen und den deutschen Schulen überhaupt nicht die Rede. Und was das Sozialdemokratischwerden betrifft, so werden gerade Diejenigen am leichtesten von den sozialdemokratischen Hetzern eingefangen, die am wenigsten in der Schule gelernt haben. Sehr einfach: sie verstehen nicht zu denken und nicht zu urtheilen und glauben auch das tollste Zeug, das ihnen von sozialdemokratischen Rednern oder Zeitungsschreibern vorgemacht wird. Die Dummheit ist für die Sozialdemokraten gerade so werthvoll, wie für die Ultramontanen. Darum sind die Sozialdemokraten im Allgemeinen auch nicht gegen das schlechte preußische Schulgesetz, sondern verspotten die Nationalliberalen, weil sie das Gesetz bekämpfen. Die Führer sagen sich: je schwärzer die Jugend in der Schule gemacht wird, desto leichter können wir sie roth machen. Und das ist richtig gerechnet. Darum sind die Kundgebungen der Sozialdemokratie gegen das Gesetz selten und mehr „Schaubenhalber" veranstaltet, wie die dieser Tage nach langem Hängen und Würgen von Bebel veranstaltete. Besonders hat sich der Ultramontane Reichensperger gegen den Unterricht in der vaterländischen Geschichte ausgesprochen. Warum? Darum. Kenntnisse in der vaterländischen Geschichte sind aber ein ausgezeichnetes Mittel, um die Jugend vor der sozialdemokratischen Verführung zu bewahren. Vor Allem lernen die Kinder aus der Geschichte Vaterlandsliebe, also das Gegentheil von Dem, was die Sozialdemokraten predigen. Dann aber lernen sie auch aus der Geschichte, daß alle wirklichen Verbesserungen langsam und friedlich erworben worden sind und daß die Revolutionen immer und überall ein Unglück für die Völker waren und nur den Führern Vortheil gebracht haben. Kurz, wer etwas Geschichte gelernt hat, kann viel leichter durch den sozialdemokratischen blauen Dunst hindurchsehen, als wer von der Vergangenheit nichts weiß. Aber die Hauptsache: Der Landwirth, auch der kleinste hat heutzutage für sein Geschäft und um den schweren Kampf mit den Verhältnissen durchzukämpfen, ordentliche Schulkenntnisse nothwendig und ebenso der Handwerker.

— Jetzt wissen wir's, wer an den Soldatenmißhandlungen die Schuld trägt: die Volksschule. Die Konservativen und Ultramontanen haben es in einem Ausschusse des Reichstages gesagt und da muß es ja wohl wahr sein. Die Herren sprechen ja immer nur die lautere Wahrheit. Nur etwas paßt nicht recht: in dem Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen wird nur über die Rohheit der Unteroffiziere geklagt, an den Soldaten hat der Prinz nichts auszusetzen. Nun gibt es aber doch viel mehr Soldaten als Unteroffiziere und fast alle Soldaten haben die Volksschule besucht, die nach der Versicherung der

Am Ehre.

Roman von Friedrich Friedrich.
(Fortsetzung.)

Er gab sich Mühe, witzig zu sein, da er aber gerade dazu die wenigste Anlage besaß, so fielen seine Versuche sehr schlecht aus. Außer ihm selbst lachte nur die Baronin.

Kalinka war still. Er ärgerte sich über das laute Wesen Tillys und die dreisten Schmeicheleien, die er der Baronin sagte, er ärgerte sich auch über Charlotte von Otto, weil sie nach seiner Ansicht viel zu freundlich gegen den Lieutenant war.

„Kalinka, weshalb sind Sie so ernst?" fragte Tilly.

„Geben Sie mir Veranlassung zum Lachen und ich werde gern lachen," erwiderte der Gefragte.

Der Lieutenant warf den Kopf zurück, sein Auge streifte das Gesicht des Malers flüchtig.

„Sie haben keinen Sinn für Scherze!" rief er, leicht mit der Achsel zuckend.

„Ich liebe sie sogar, aber sie müssen wenigstens erträglich sein", gab Kalinka zur Antwort.

„Bleiben Sie Ihre Worte auf mich?" rief Tilly gereizt.

„Wir sprechen nicht von Ihnen", entgegnete Kalinka ruhig. „Und wenn auch, so können Sie doch nicht verlangen, daß ich Ihrer Ansicht bin!"

„Keinen Streit, meine Herren", fiel die Baronin in freundlicher Weise ein. „Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen. Der Abend ist so ruhig und warm, wir bleiben noch mehrere Stunden zusammen. Dann aber eine Stunde und fahren früh zum See, denn ich habe seit Jahren keinen Sonnenaufgang gesehen!"

„Eine göttliche Idee!" rief Tilly. „Himmlisch! Wirklich grandios!"

„Ich lasse sofort noch einen Wagen bestellen," fuhr die Baronin fort. „Wer theilnehmen will, bleibt natürlich hier, ich habe Zimmer genug, wo Sie auf dem Sopha kurze Zeit ruhen können, wenn Sie es nicht vorziehen, sich durch Sekt wach zu erhalten. Wer von Ihnen wird sich mir anschließen?"

„Ich — gnädige Frau — ich!" rief der Lieutenant zuerst. „Eine unvergleichliche Idee! Ich fahre mit und ging die Reise direkt bis an der Nordpol!"

Auch die übrigen Herren außer Kalinka gaben freudig ihre Zustimmung.

Der Maler schwieg und blickte starr vor sich hin.

„Herr Kalinka, Sie scheinen keine Lust zu haben?" fragte Charlotte und warf dem Maler einen verständnißvollen Blick zu. „Haben Sie vergessen, welcher Tag morgen ist und daß ich versprochen habe, Ihnen eine Antwort zu geben?"

Tilly hatte den Blick bemerkt und war entrüstet über denselben.

„Gnädige Frau, da wir sehr heiter sein wollen, so darf Niemand Theil nehmen, der es nicht mit freudigem Herzen thut!" rief er.

„Gewiß werde ich mitfahren," wandte sich Kalinka an die Baronin. „Ich schwöre, weil ich glaube, Ihnen bereits meine Theilnahme erklärt zu haben."

„Kein Wort haben Sie gesagt!" rief Tilly. „Die Herren hier sind meine Zeugen!"

Um Kalinkas Mund zuckte ein spöttisches Lächeln — er antwortete nicht.

„Herr Kalinka hat Recht," sprach die Baronin. „Ich theilte ihm heute Morgen meinen Plan mit, da hat er mir in der That versprochen, theilnehmen zu wollen."

Der Lieutenant preßte die Lippen aufeinander. Er fand es unbegreiflich, daß die Baronin dem Maler früher eingeweiht hatte, als ihn. Der Mensch wurde ihm unerträglich.

Der Diener trat ein und meldete, daß in dem Vorzimmer eine alte Frau sei, die Kalinka durchaus zu sprechen wünsche.

Der Maler erbleichte, er wollte sich erheben, aber es schien ihm die Kraft zu fehlen.

„Wer ist es?" fragte die Baronin.

„Ich weiß es nicht. Da sie ärmlich gekleidet ist, wollte ich sie zurückweisen, sie bestehe aber darauf, Herrn Kalinka zu sprechen."

„Sie will sich vielleicht malen lassen," rief Tilly und lachte, da er überzeugt war, einen vorzüglichen Witz gemacht zu haben.

„Ich werde selbst nachsehen," sprach die Baronin und erhob sich.

„Nein — nein!" rief Kalinka aufspringend und zur Thür eilend. „Ein Irrthum — ich selbst — ich selbst —"

Seine Stimme zitterte so heftig, daß er nicht im Stande war, seine Worte zu beenden. Er bemerkte nicht, daß auch Tilly sich erhoben hatte und ihm folgte.

Als er in das Vorzimmer eilt und die alte Frau erblickte, welche erschöpft auf einen Stuhl gesunken war, zuckte er betroffen zurück und schien zusammenzubrechen.

„Kasimir — mein Kasimir!" rief die Alte und streckte verlangend beide Arme aus.

Scheu blickte Kalinka sich um; er sah Tilly hinter sich, er hörte die Stimme der Baronin — gewaltsam raffte er sich zusammen.

„Wer ist die Frau? — ich kenne sie nicht!" wandte er sich mit kalter Stimme an den Diener.

„Kasimir, ich bin es — ich bin es, Deine . . ."

„Ich kenne sie nicht," unterbrach Kalinka die Alte, sich an den Diener wendend. „Es scheint eine Geisteskranke zu sein; bringen Sie sie fort!"

„Kasimir!" tönte es ihm noch einmal wie ein Verzweiflungsschrei nach.

Er wandte sich ab, blickte in das boshaft lächelnde Gesicht des Lieutenants und trat auf die Baronin zu, die ihm entgegen

„Aber was ist es? Sie sehen erregt aus!" fragte Charlotte.

„Nicht erregt, sondern vielleicht nur ärgerlich, weil eine Fremde jedenfalls eine Geisteskranke, mich hier aufsucht," gab Kalinka zur Antwort.

„Sie kennen sie nicht?"

„Ich habe sie nie gesehen."

„Ich werde dem Diener einen Verweis geben," fuhr Charlotte fort und wollte in das Vorzimmer treten.

„Gnädige Frau, ihn trifft kein Vorwurf," fiel Kalinka hastig ein und hielt sie zurück. „Die Frau ist fort, damit ist die Sache abgethan. Ich würde es immer bedauern, wenn nur die geringste Störung dadurch hervorgerufen würde."

„Kennt die Frau nicht Ihren Namen?"

„Ja. Sie rief denselben zufällig gehört haben, er hat in ihrem armen, kranken Kopfe irgend eine Erinnerung hervorgerufen, sie hat möglicherweise einen Sohn gehabt, der auch Kasimir hieß — der Name ist ja nicht selten — da ist sie hierher geeilt."

„Vielleicht ist sie der Hilfe bedürftig!"

„Dann würde sie wohl nicht zu dieser Stunde gekommen sein. Ich werde übrigens morgen nach ihr forschen, und wenn ich irgend etwas für sie thun kann, dann werde ich es thun."

„Bitte, dann theilen Sie es mir mit."

„Gewiß!" versicherte Kalinka und fuhr mit der Hand über die Stirn hin, auf der Schweißtropfen standen.

„Wie hat dies Sie so sehr erregen können?" fuhr Charlotte theilnehmend fort. „Sie sehen in der That sehr angegriffen aus — Ihr Gesicht ist blaß."

(Fortsetzung folgt.)

frommen Herren nicht religiös genug ist. Wenn die große Mehrzahl der ehemaligen Volksschüler brav und ordentlich geblieben ist und nur eine Handvoll Unteroffiziere schlecht geworden sind, dann kann die Schlechtigkeit doch nicht in der Schule eingeimpft worden sein? Sie muß anderswoher kommen und wenn sie anderswoher kommt, dann würde es nichts nützen, wenn man dem Geistlichen noch mehr Einfluß auf die Schule einräumt, als er schon hat. Denn darauf geht es hinaus. Und nicht nur um die Volksschule handelt es sich, auch die höheren Schulen sollen dem Klerus ausgeliefert werden, und auch damit nicht genug, in der Reichstagskommission hat der ultramontane Abgeordnete Lingens sogar katholische Unteroffizierschulen verlangt. Also auch in der deutschen Armee, die zur Vertheidigung des vaterländischen Bodens da ist, soll ein Unterschied zwischen evangelisch und katholisch gemacht werden. Die Soldaten sollen sich nicht als deutsche Soldaten, sondern nur als Katholiken und Protestanten fühlen. Wenn die Erziehung des katholischen Soldaten eine „katholische" statt einer militärischen würde, dann würde natürlich bald die Macht der Bischöfe und Kapläne auch in der Armee stärker sein, als die Gewalt des Kaisers. Dahin eben will man es bringen. Es ist die allergrößte Verlogenheit, wenn die eifrigen Herren sagen, daß die Erziehung durch Geistliche die Menschen besser macht als die Erziehung durch Lehrer und es ist eben so verlogen, wenn sie sagen: je mehr Religionsunterricht, je mehr Kirchenbesuch, desto weniger Verbrechen, Rohheit und Schlechtigkeit. Vor einigen Wochen wurde in Berlin ein 18jähriges Dienstmädchen, Namens Machus, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt. Das verwaiste Geschöpf hatte seine Dienstherrin im Schlafe ermordet, dann 500 Mark geraubt und ist sofort nach jener grausigen That auf den Tanzboden gegangen und hat bis in den Morgen hinein getanzt. Diese Machus war erst kurz vor der Mordthat vom Lande nach Berlin gekommen (war also nicht in der großen Stadt verdorben worden) und es wurde vor Gericht bezeugt, daß sie bis zuletzt eine eifrige Kirchengängerin gewesen ist. Wo bleibt da die Schuld „der Unkirchlichkeit"? Der Schuft Hödel, der auf den guten alten Kaiser Wilhelm I. geschossen hat, war auch „fromm" und ausgezeichnet in Bibelversen beschlagen. Die Machus und der Hödel, und viele andere Beispiele, die wir noch von kirchlich gesinnten Verbrechern anführen könnten, beweisen natürlich garnichts gegen die Geistlichkeit, gegen die Kirche oder gar gegen den religiösen Unterricht, und wir, die wir ehrlich sind, geben das bereitwilligst zu, um so bereitwilliger, als wir nicht nur die Religion an sich, sondern auch das kirchliche Leben und die Geistlichkeit für einen Segen und eine Nothwendigkeit halten.

* * *

— In Frankreich tam am 16. d. M. die Kammern wieder zusammen, doch wird ihres Bleibens nicht lange sein, und die diesjährige ordentliche Parlamentstagung verspricht ungewöhnlich kurz auszufallen. Im April findet nämlich die Generalrathstagung statt, an welcher die meisten Abgeordneten theilzunehmen haben. Am 1. Mai sind die allgemeinen Gemeinderathswahlen und kurz darauf die Wahlen der Bürgermeister zu vollziehen; die Parlamentsmitglieder werden es sich nicht nehmen lassen, in ihren Bezirken diesen Wahlen beizuwohnen. — Seit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs ertönen in Frankreich die bittersten Klagen über die Vertheuerung der Nahrungsmittel. U. A. soll auch der Preis für den französischen Nationalbraten, die Hammelkeule, um 30 bis 40 Centimes steigen. Dabei gelangt unser deutscher Hammel zu einer unerwarteten Ehrenerklärung. Sonst pflegte man stets als das non plus ultra des Himmels den „presale" zu loben, d. h. den Hammel, der auf einer Wiese in der Nähe des Meeres gezogen ist und dadurch einen besonders guten Geschmack haben soll. Gegenüber diesem „Salzhammel", so hieß es immer, könnten andere und nun gar ausländische Hämmel gar nicht aufkommen, und jetzt erklärt der Vorstand des Schlächterzyndikats, „daß der mal Hammel doch nur der deutsche Hammel sei." Hoffentlich läßt die Presse den Mann [illegible] seinen Mangel an Patriotismus nicht zu hart büßen!

* * *

— Aus Brasilien kommen in den letzten Tagen wieder sehr beunruhigende Nachrichten. Es sollen Aufstände in verschiedenen Staaten ausgebrochen sein.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 12. Febr. In der heutigen Sitzung kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den Sozialdemokraten und Rednern verschiedener anderer Parteien. Den Anlaß dazu gab ein ungewöhnlich scharfer Angriff auf die Sozialdemokratie seitens des Frhrn. v. Stumm (Reichsp.). Man wollte die 2. Berathung des Reichshaushaltsetats bei der Betriebsverwaltung der Reichseisenbahnen fortsetzen, allein v. Stumm eröffnete sofort den Angriff, indem er an einige Bemerkungen anknüpfte, die Singer am Mittwoch betr. der Entlassung sozialdemokratischer Arbeiter aus den Eisenbahnwerkstätten gemacht hatte. Er nahm die Regierung wegen dieser Maßregel in Schutz und behauptete, daß nicht nur für die Staatsbetriebe, sondern für jeden Betrieb sozialdemokratischer Arbeiter ungeeignet seien.

Die sozialdem. Partei hat absolut nicht das Recht, fuhr Herr v. Stumm dann fort, sich eine politische Partei zu nennen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Kollegen im Hause nehme ich davon aus. Die Herren bewegen sich ja auch in so gewandten parlamentarischen Formen, daß die Leute draußen mißtrauisch werden und die Abgeordneten in jeder Volksversammlung konstatiren müssen, daß es sich im Reichstag nur um die Taktik handle, und daß sie mit dem allgemeinen Kladderadatsch hier ebenso einverstanden sind, als außerhalb des Hauses. Es liegt ihnen auch gar nicht daran, hier das Wohl der arbeitenden Klassen zu fördern, sie haben gegen alle reformatorischen Gesetze Widerspruch erhoben. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, die Arbeiter unzufrieden zu machen und ihnen ihre wohlersparten Groschen für ihre Zwecke abzunehmen. Auch hier nehme ich die Anwesenden aus. (Heiterkeit rechts; Bebel: Warum diese Rücksicht nehmen?) Ich bestreite ihnen auch das Recht, sich eine wirthschaftliche Partei zu nennen. Die Sozialdemokratie umfaßt alle diejenigen im Lande, welche von Gift, Haß und Neid gegen die Gesellschaftsordnung erfüllt sind und Alles mit Füßen treten, was den Menschen heilig ist oder heilig sein sollte. (Beifall rechts.) Wenn von jener Seite die Heiligkeit der Ehe angegriffen, die freie Liebe oft in erotischer Weise verherrlicht wird, wenn die Religion gelästert und der Meineid zwiebelhaft wird (Rufe links: Stöcker! Baare!), wenn der Todtschlag verherrlicht wird und in der letzten Zeit sogar der Diebstahl (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Stempelfälscher!) mit einer gewissen Glorie umgeben wird, und alles bis jetzt Dagewesene übertroffen wird, dann müssen diese Dinge in den Kreisen, wo sie Anklang finden, zu einer Demoralisation führen, die schließlich den Menschen zur Bestie macht. Ich begreife nicht, wie es gegenüber einem solchen Zustande noch Menschen, namentlich Professoren giebt, die der Sozialdemokratie noch eine ideale Seite abgewinnen können. . . . Ueberhaupt schreitet meine Popularität, die ich bisher schon in gewissen Arbeiterkreisen hatte, gerade in denjenigen Bezirken fort, die bisher sozialdemokratisch waren. Man geht mich um Schutz gegen die Agitatoren an (fortdauernde Unruhe bei den Sozialdemokraten), und sagt, daß ich zu sanft und milde hier im Reichstage spreche. (Unterbrechungen links.) Ein 68jähriger Handwerker aus Glauchau schildert mir, wie bereits die Kinder der Sozialdemokraten durch die Lektüre sozialdemokratischer Schriften vergiftet werden. Aus einer solchen Jugend müsse schließlich eine große Räuberbande werden. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Das Leitmotiv der ganzen sozialdemokratischen Bewegung außerhalb des Hauses beruht in dem Wort: „Die Monarchie muß fallen!" Noch vor wenigen Wochen ist der Führer der sozialdemokratischen Bewegung an der Saar wegen dieses Ausspruches zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Ich frage Sie: Wenn der Mensch von Kindesbeinen an in diesen revolutionären Ideen erzogen wird, sollte er da nur durch die Disciplin bei der Armee gefeit sein gegen alle diese Dinge? (Unruhe links, Ruf: Eisenbahnen!) Der entlassene Soldat bleibt doch auch Reservist. (Lärm bei den Sozialdemokraten; Ruf: Laßt ihn doch reden! Präs. v. Levetzow: Ich muß den Redner doch bitten, zum Reichseisenbahnetat zu sprechen. Fortdauernde Unruhe bei den Sozialdemokraten. Frohme: Das ist der achtundsiebzigste Unfug in neuer Auflage! Bestellte Arbeit! Präs. v. Levetzow: Ich verbitte mir diese Zwischenrufe). von Stumm fortfahrend: Ich behaupte, daß die militärische Disciplin nicht allein genügt. (Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten. Der Präsident erklärte diese fortgesetzten Zwischenrufe für geschäftsordnungsmäßig unzulässig.) Die Reichseisenbahnverwaltung und alle andern Betriebe müssen Vorsorge treffen, daß solche Ideen nicht später bei den Militärpflichtigen hervortreten. (Zustimmung rechts.) Die Reichseisenbahnen liegen dicht an den französischen Grenzen und es würde schlimm sein, wenn sie nicht im Augenblicke der Gefahr über alle ihre Arbeiter verfügen können (Sehr richtig, rechts); man könnte mir sagen, die Sozialdemokraten denken nicht daran; man hat aber von sozialistischer Seite die Pariser Kommune verherrlicht, und diese hat ausdrücklich, während der Feind vor den Thoren stand und die Forts besetzt hatte, den Kampf hervorgerufen.

„Lebhafter Beifall rechts" folgte diesen Ausführungen. Bebel erhob sich sofort zur Entgegnung und führte in der Hauptsache aus:

Es waren ganz veraltete Dinge, die Herr v. Stumm in langweiliger Rede vorbrachte. Warum hat er seine Anklagen nur auf die Partei außerhalb des Hauses ausgedehnt und nicht auch auf uns hier? Wir übernehmen die Verantwortung für alles, was die Partei thut. Natürlich können wir nicht für die beliebige Aeußerung eines beliebigen Menschen verantwortlich gemacht werden. (Aha rechts.) Sie werden auch nicht jede Aeußerung Stöckers vertreten. Wir sollen keine politische Partei sein! Und dabei hat die Sozialdemokratie einen großen Einfluß auf die gesammte innere und äußere Politik der Regierung! (Widerspruch und Lachen rechts). Denken Sie doch daran, daß Graf v. Caprivi alle Vorlagen daraufhin prüft, wie sie den Sozialdemokraten gegenüber wirken (Lachen rechts), wie man in die Volksschule die Herrschaft des Pfaffenthums einführen will zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. (Vizepräsident Graf Ballestrem: Ich bitte den Redner, zur Tagesordnung zurückzukehren.) Fürst Bismarck hat 1885 erklärt, daß ohne die Sozialdemokratie es keine Sozialpolitik geben würde. Die Klassengenossen des Herrn v. Stumm sind es, welche bei den Stempelfälschungen und Betrügereien in Bochum betheiligt sind. Den Sozialdemokraten wird die freie Liebe vorgeworfen; es gibt aber Gesellschaftskreise, in denen schon jetzt die freie Liebe herrscht; vielleicht kennt Herr v. Stumm diese Klasse. Herr v. Stumm hat eine Fabrikordnung, die eher einer Zuchthausordnung gleicht, die nicht mehr menschenwürdig ist. (Vizepräsident ruft den Redner wegen dieser letzteren Aeußerung zur Ordnung). Die Werkstättenordnung schließt nicht etwa blos sozialdem. Agitatoren aus, sondern überhaupt alle oppositionellen Elemente. Also dürfte ein freisinniger und ein ultramontaner Arbeiter nicht beschäftigt werden, und wenn demnächst die Nationalliberalen in die Opposition gehen beim Schulgesetz, dann werden auch nationalliberale Arbeiter nicht mehr beschäftigt werden können. Wohin das führt, zeigt die Maßregelung des Grafen Limburg-Stirum. Es soll eine Gefahr darin liegen, daß viele Sozialdemokraten in den Werkstätten arbeiten. Die Sozialdemokraten vermehren sich schnell, sie werden bald überall, in der Armee, in der Verwaltung u. s. w. weit verbreitet sein. Wenn Deutschland einmal das Schwert wird ziehen müssen zur Vertheidigung seiner Selbstständigkeit, dann werden sich die Sozialdemokraten erst überlegen, ob der Staat wirklich noch der Vertheidigung werth ist. Wenn sie die öffentliche Aeußerung der sozialdem. Gesinnung verbieten, glauben Sie doch nicht, daß damit die sozialdem. Gesinnung überhaupt verschwinden wird. Eine solche Vogel-Strauß-Politik sollten Sie doch unterlassen. Man soll keine Maßregeln anordnen, bei denen kein Ruhm und keine Ehre zu holen ist, wohl aber sehr viele Blamagen.

Die oben gesperrt gedruckten Worte Bebels, die an sich genommen soviel bedeuten, daß die Sozialdemokraten sich weigern werden, dem Rufe des Vaterlandes Folge zu leisten, scheinen doch nicht in diesem Sinne gemeint gewesen zu sein, denn Bebel sagte später, nachdem verschiedene andere Redner gesprochen hatten, wörtlich:

„Es ist der Sozialdemokratie indirekt vorgeworfen worden, daß sie im Falle eines Krieges mit dem Feinde gemeinsame Sache machen und ihm die Eisenbahnen ausliefern könnte. Das ist der Vorwurf des Landesverrathes. Die Sozialdemokraten werden, wenn's zum Kriege kommt, das Land vertheidigen, nicht der herrschenden Klassen, sondern ihrer selbst wegen."

Nun, schließlich sieht ja wohl jeder auch für den eigenen Herd. Es bleibt abzuwarten, ob diesen entgegengesetzten Auslassungen Bebels nicht ein Mißverständniß zu Grunde liegt. — Sämmtliche anderen Redner sprachen ebensowenig zur Sache, wie Stumm und Bebel; sie nahmen entweder, wie Haußmann und Hirsch, die Sozialdemokraten gegen den ersteren Angriffe in Schutz, oder umgekehrt. Die beiden Kampfhähne selbst machten ihrem Zorn auch noch einmal Luft, wobei von Stumm eine Aeußerung machte, welche die Entstehung seines Beinamens „König Stumm" begreiflich erscheinen läßt. Er sagte:

Bezüglich der neuen Arbeitsordnung kann ich schon heute erklären, daß ich allerdings Bestimmungen, welche jetzt in der Arbeitsordnung beanstandet werden würden, das Verbot des frühen Heirathens, das Treiben eines andern Geschäftes außerhalb der Fabrik 2c., in besonderer Verfügung der Arbeitern bekannt machen und jeden, der dagegen handelt, mit Kündigung bedrohen werde. (Aha! Links.) Man nennt das ein Umgehen des Gesetzes; ich bin anderer Ansicht. Ich könnte ohne eine solche Maßregel die Verantwortung für den Betrieb nicht übernehmen.

Darauf kommt es nach unserer Ansicht nicht an, ob Herr v. Stumm die Verantwortung für den Betrieb übernehmen könnte. Herr v. Stumm wird sich der Arbeitsordnung so gut zu fügen haben, wie jeder andere Arbeitgeber. — Weiter sprachen noch Singer, der behauptete, die Entlassung der beiden Arbeiter sei wegen Besuchs eines Eisenbahnarbeiterkongresses erfolgt, der nur Fachfragen behandelt habe. Demgegenüber stellte der Regierungsvertreter Rath Wackerzapp fest, daß die beiden wegen Besuchs des soziald. Parteitags in Offenburg entlassen wurden. — v. Kardorff (Reichsp.) sah sich, wie bekannt, veranlaßt, eine Verschärfung der Preß- und Vereinsgesetze als nothwendig hinzustellen, „um den Staat nicht rettungslos der sozialdemokratie auszuliefern." Barth (dfr.) meinte dazu: „Das läuft ja auf eine Einschränkung der bürgerlichen Freiheit hinaus, die über das Sozialistengesetz hinausgeht. Daß wir dagegen auftreten, dessen können Sie versichert sein. Wir werden noch entschlossener als bisher in diesen Kampf treten und derselbe wird nahe an einen Bürgerkrieg führen. Ueberlegen Sie sich das!" (Unruhe rechts.) — Herr Barth hat jedenfalls einen unblutigen „Bürgerkrieg" gemeint.

Baden.

* **Emmendingen**, 16. Febr. Vom ersten April d. J. an dürfen die öffentlichen (Laden-) Geschäfte an den Sonn- und Feiertagen nur noch während 5 Stunden geöffnet sein. In hiesiger Stadt wird es sicherlich am zweckmäßigsten sein, wenn Morgens früh eine Stunde vor dem Hauptgottesdienste (im Winter also von 1/29 bis 1/210 Uhr und im Sommer von 8 bis 9 Uhr) hauptsächlich im Interesse der Bedürfnisse der hiesigen Einwohnerschaft selbst die Ladengeschäfte geöffnet sind. Die übrigen vier Stunden sollten sodann sogleich nach beendigtem Morgengottesdienst ihren Anfang nehmen und würden also bis 3 Uhr Mittags dauern. Der Kirchenbesuch führt bekanntlich stets viele Bewohner von Kollmarsreuthe, Malek, Wasser und Windenreuthe in hiesige Stadt und diese sind gewohnt, nach beendigtem Gottesdienste sofort ihre Einkäufe zu besorgen und möglichst rasch nach Hause zu streben. Diejenigen Einwohner der umliegenden Ortschaften, welche Einkäufe in hiesiger Stadt machen wollen, sind aber erfahrungsgemäß bereits um 1 Uhr ortsanwesend und werden nunmehr ihre Einkäufe sofort besorgen und nicht wie bisher üblich auf den Heimweg verschieben. Hierzu reicht aber die Zeit bis 3 Uhr vollkommen aus. In Freiburg, das ja allein für die hiesigen Verhältnisse in Betracht kommen kann, sind die Lokale ja auch nicht länger offen. Der Hausirhandel wird aber sicherlich nicht bekämpft und ebenso wenig begünstigt, ob hier die Ladengeschäfte um 3 oder 4 Uhr geschlossen werden. Bisher waren ja die Läden bis spät in die Nacht geöffnet und der Hausirhandel hat doch seine reichen Ernten gehalten. Das kaufende Publikum wird der neugeschaffenen Ordnung Rechnung tragen, der Hausirhandel aber muß auf andere Art und Weise bekämpft werden.

△ **Emmendingen**, 16. Febr. In heutiger, unter Vorsitz des Gr. Herrn Oberamtsrichters Selb stattgehabten Schöffengerichtssitzung, bei welcher als Schöffen die Herren Küfer und Gemeinderath Georg Jakob Kümmerlin von Nimburg und Gemeinderechner Wilhelm Ketterer von Wasser, als Vertreter der Gr. Staatsanwaltschaft Herr Referendar Wolf und als Gerichtsschreiber Herr Aktuar Löffler fungirten, kamen folgende Fälle zur Aburtheilung: 1) Johann Georg Sillmann von Mußbach wurde wegen Thätlichkeiten an öffentlichen Orten in eine Geldstrafe von zwanzig Mark sowie in die Kosten des Strafverfahrens und Strafvollzugs verurtheilt. 2) In der Privatklagesache des Bierbrauers Karl Ramsperger von Emmendingen, vertreten durch Rechtsanwalt Karl Mayer von Freiburg, gegen die Wirth Christian Dorner Ehefrau Katharina geb. Stadler von Emmendingen, vertreten durch Rechtsanwalt C. Fehrenbach von Freiburg, wegen Beleidigung erging Urtheil dahin: die Angeklagte wird von der erhobenen Anklage freigesprochen und hat Kläger die Kosten des Verfahrens zu tragen.

♁ **Emmendingen**, 14. Febr. (Bürger- u. Gewerbeverein). Der von Seiten unseres Vereines in Aussicht gestellte Uebungskurs in gewerblicher Buchführung hat unter der Leitung der Herren W. Vollrath, A. Rehm und C. Lutz während 8 Abenden stattgefunden und wurde letzten Freitag geschlossen. Es betheiligten sich an demselben 16 hiesige Gewerbetreibende, die verschiedensten Gewerben waren dabei vertreten. Mit einem Geschäftsinventar wurde begonnen, das Tage-, Kassa- und Hauptbuch angelegt und den Schluß bildete wieder das Inventar. Den Herren Leitern des Kurses gebührt für ihren Eifer, mit dem sie sich der gestellten Aufgabe in uneigennützigster Weise unterzogen, Anerkennung und Dank. Mit vielem Fleiße und großer Ausdauer suchten die Herren Theilnehmer sich die nöthige Fähigkeit anzueignen, um die Buchführung in ihren eigenen Geschäften nach der erhaltenen Anleitung praktisch verwenden zu können. Wollen wir hoffen, daß auch bei keinem der Herren diese praktische Verwendung unterlassen bleibt und eine geordnete Buchführung immer mehr als eine unabweisbare Nothwendigkeit bei jedem Gewerbebetrieb erkannt werde.

= **Emmendingen**, 17. Febr. Vergangenen Sonntag Abend hielt die hiesige Sektion des Schwarzwaldvereins ihre jährliche Generalversammlung im Vereinslokale (Gasthaus zum Löwen) mit befriedigender Theilnahme der hiesigen Mitglieder ab. Die Hauptaufgabe, welche sich der Verein im vorigen Jahr gestellt hatte, war die Anlegung eines Fußweges von Kollmarsreuthe durch den Wald zur Hochburg, der vorigen Sommer schon sehr viel, namentlich auch von Freiburgern, begangen wurde und wozu unsere Schwestersektion Freiburg in anerkennenswerther Weise einen Beitrag leistete. Die diesjährige Arbeit wird ein größere sein, denn es wurde auf Anregung unseres Sektionsvorstandes Hr. Ankele beschlossen, den schon früher angelegten Weg über Wöpplinsberg nach Landeck als besonderen Touristen- oder Spazierweg bis Bad Kirnhalden fortzusetzen, ein Unternehmen, das zwar das Budget der Sektion übersteigt, durch eine Beihülfe des Hauptvereins aber doch ermöglicht würde. — Der Gesammtvorstand wurde durch Acclamation wieder gewählt und die Rechnungsablage gab zur Discussion keine Veranlassung. Nachdem noch der Vorsitzende die großen Verdienste unseres Oberförsters Herrn Hof, der die Trassirung der Wege selbst besorgt und die Anlegung derselben überwacht, dankend hervorgehoben, wurde der offizielle Theil der Versammlung geschlossen. Das hierauf sich anschließende Abendessen machte der Kochkunst unserer Herbergsmutter alle Ehre, auch der Keller war gut bestellt. — Den ersten Toast brachte in schönen, theilweise poetischen Worten Herr Sektionsvorstand Ankele auf den Vorstand des Hauptvereins, Herrn Geheime Hofrath Prof. Behaghel in Freiburg, der trotz überhäufter literarischer Arbeit der Einladung zum Besuche Folge leistete. Das blühende und gesunde Aussehen unseres allverehrten Präsidenten im Silberhaar und Bart gab dem Redner Veranlassung, zur Nachahmung dieses trotz seinen Jahren noch eifrigen Schwarzwaldgängers aufzufordern. Dieser brachte nun in seiner beredten Weise ein Hoch aus auf die Touristik, die in Emmendingen ihre Heroen habe, wie sonst selten wo! Den Dank für die Leistungen unseres unermüdlichen Sektionsvorstandes drückte in seiner kernigen Art Herr Geh. Reg.-Rath Salzer aus und schloß mit einem Hoch auf denselben unter begeisterter Zustimmung. Ein Haupttantheil am Gelingen der Feier gebührt der gutgeschulten Kohler'schen Streichmusikkapelle, die mit ihren munteren Weisen die Gemüther belebte und leider zu früh mußte aufgebrochen werden, als uns der Nachtzug unsere lieben Gäste wieder nach Freiburg entführte.

Freiburg, 15. Febr. In die Lotteriekollekte von Hellbut Nachf. hier fiel ein Hauptgewinn der Antisklavereilotterie im Werthe von 10,000 Mk., die sich unter 10 Gewinner vertheilen. Es sind lauter kleine Leute: Weichenwärter, Musiker, Kutscher, Schreiber, von denen jeder die 1000 Mk. gut gebrauchen kann.

— Ein Erlaß des Erzbischofs beschäftigt sich mit der Bekämpfung des Sozialismus durch Gründung katholischer Arbeitervereine, ernannt den Domkapitular Dr. Gutmann zum Diözesanpräses dieser Vereine und weist den Klerus an, sich mit dem Ernannten behufs Gründung und Leitung der Arbeitervereine in Verbindung zu setzen.

— Mit besonderer Lebhaftigkeit drängen jetzt die Gemeinden des südlichen Schwarzwaldes in zahlreichen Bittgesuchen auf Fortsetzung der Höllenthalbahn von Neustadt nach Donaueschingen, unter Berufung auf die günstige Lage der Staatsfinanzen. Bis jetzt hat die Regierung stets daran festgehalten, daß die großen Mehraufwendungen, die im ordentlichen Budget während der letzten Jahre nahezu 3 1/2 Millionen jährlich erreichen, uns die äußerste Vorsicht in neuen Bahnbauten auferlegen. Neustadt-Donaueschingen ist aber allerdings diejenige Linie, die noch am ersten als hoffnungsreich bezeichnet werden kann.

— Nach einem von den Reboriten des Kaiserstuhles ausgegebenen Berechnungsnachweis beträgt der Ausfall an Weinertrag in den letzten sechs Jahren, wenn man den Maßstab eines Mittelherbstes von 10 Ohm für den Morgen zu Grunde legt, auf 59,594 Morgen bebautes Rebgelände des Großherzogthums 194 Millionen. Es sind dabei zu Grunde gelegt 122 Millionen Ausfall vom ganzen Rebland, 72 Millionen Verlust an Rebbeständen. Einen Morgen trifft es dabei an Herbstausfall mit 2050 M. Dazu kommt noch der von dem Pflanzer in der Regel gar nicht veranschlagte Aufwand für den Bau der Reben mit jährlich 200 M. für den Morgen.

Kehl, 12. Febr. Der 7jährige Sohn des Landwirths Georg Keck hier machte hinter der Scheuer seines Vaters ein Feuerle zum Vergnügen an, das bald so weit um sich griff, daß die Scheuer sammt Stallung und Vorräthe niederbrannte. Dem Vater des Kindes kommt das Feuerle auf 2100 Mk. zu stehen.

Karlsruhe, 12. Febr. Mit dem 1. April d. J. tritt im Eisenbahnverkehr eine einheitliche Zeitberechnung ein. Der hiesige Stadtrath hat beschlossen, die der Stadt gehörigen öffentlichen Uhren von gedachtem Zeitpunkte ab ebenfalls nach der Eisenbahnzeit richten zu lassen. Gleichzeitig soll bei großh. Bezirksamt die Erlassung einer ortspolizeilichen Vorschrift dahin beantragt werden, daß auch die übrigen öffentlichen Uhren hiesiger Stadt nach der Eisenbahnzeit gerichtet werden müssen.

Karlsruhe, 15. Febr. Zur Sonntagsruhe. Der Wunsch der Karlsruher Handelskammer, daß die Stunden der künftigen gesetzlichen Sonntagsruhe möglichst einheitlich geregelt werden sollen, dürfte im ganzen Lande getheilt werden. Ob die Stunden von 8—9 Uhr Morgens und von 11—3 Nachmittags sich dazu eignen, ist insofern eine Frage, als die Geschäftsgepflogenheiten der größeren Orte und der kleineren Landstädte unter verschiedenen Zeitbedingungen stehen.

— Es ist von der großh. Regierung in Aussicht genommen, für je 3 bis 5 Amtsbezirke ein Schiedsgericht für Invaliditäts- und Altersversicherung einzusetzen, so daß auf jeden Schiedsgerichtsbezirk 120,000 Seelen durchschnittlich kommen würden. Bei der Zutheilung der Amtsbezirke zu einem Schiedsgerichte soll darauf Rücksicht genommen werden, daß der Sitz des Schiedsgerichts zu einem Bezirksamt verlegt wird, welches mit mindestens zwei Beamten besetzt ist, damit es sich ermöglichen läßt, die Thätigkeit des Vorsitzenden des Schiedsgerichts von derjenigen der Bezirksbeamten, welche zur Abgabe der die Entscheidung der Versicherungs-Anstalt vorbereitenden gutächtlichen Aeußerung der unteren Verwaltungsbehörde erforderlich ist, getrennt zu halten und damit mißliche Kollisionen abzuwenden. Nach den Vorschlägen der großh. Regierung würden 13 bis 15, vielleicht auch 16 Schiedsgerichte errichtet und die Orte derart gewählt werden, daß das persönliche Erscheinen der Betheiligten, deren Zahl auf jährlich etwa 2000 bis 3000 geschätzt wird, ohne allzu große Umständlichkeit und Kostenaufwendung sich ermöglichen läßt.

— In Karlsruhe wird für dieses Jahr die Umlage von 30 auf 33 Pfg. erhöht.

— Der Wasserberg hinter dem Stadtgarten ist nunmehr nahezu vollendet. Zur gärtnerisch-landschaftlichen Ausschmückung des Hügels soll beim Bürgerausschuß die Gewährung eines Kredits von 34,000 M. beantragt werden.

Mannheim, 13. Febr. Der hier wohnhafte Rohtabakhändler Theodor Hirsch und dessen 22jähriger Sohn Ludwig sind wegen verschiedener Wechselfälschungen, die sich auf eine nicht unbedeutende Summe belaufen, verhaftet worden.

Mannheim, 13. Febr. Unser Stadtrath beschloß, von der im neuen badischen Volksschulgesetz den Gemeinden eingeräumten Befugniß der Aufhebung des Volksschulgeldes sofort nach Inkrafttreten des Gesetzes Gebrauch zu machen. Hoffentlich findet dies allenthalben Nachahmung.

Mannheim, 15. Febr. Heute Mittag, wenige Minuten nach 12 Uhr, entstand in der Fabrik für landwirthschaftliche Maschinen von Lanz u. Co. Feuer. Dasselbe erstreckte sich auf das mit der Front an der Schwetzinger Straße gelegene 3stöckige Gebäude, in dessen oberen Stockwerken Holzbearbeitungsmaschinen und Drehbänke für Messinggegenstände aufgestellt waren. Das Feuer entstand sehr rasch und erfaßte mit fabelhafter Geschwindigkeit die Hälfte des Dachstuhls, sowie die Böden und Gebälk der Zwischenwände in den Stockwerken. Das Feuer wurde zuerst von der Fabrik von Mohr u. Federhoff, gegenüber dem abgebrannten Etablissement, bemerkt und gemeldet. Trotzdem die Berufsfeuerwehr binnen wenigen Minuten zur Stelle war und bald von der freiwilligen unterstützt und abgelöst wurde, war es dem verheerenden Elemente in dieser kurzen Zeit gelungen, solche Dimensionen anzunehmen. Der Schaden beträgt mehr als 300,000 Mk., da zahlreiche theuere Maschinen und Transmissionseinrichtungen theils durch Feuer, theils durch Wasser und darüber stürzenden Schutt unbrauchbar geworden sind. Viele hundert Arbeiter sind beschäftigungslos geworden.

— Bei der am letzten Freitag stattgehabten Nachwahl eines Abgeordneten zur Zweiten Kammer im 52. Wahlbezirk (Eberbach-Buchen) wurde Bürgermeister Kieser (ultr.) von Buchen mit 62 gegen 61 Stimmen, welche auf Weinhändler Frey (nat.-lib.) in Eberbach fielen, zum Abgeordneten gewählt. Das Stimmenverhältniß war dasselbe wie bei der ersten, für ungültig erklärten Wahl.

Vermischte Nachrichten.

— Im Ludwigshafener Winterhafen wurde die Leiche des in den zwanziger Jahren stehenden Bierbrauers August Pfaff aus Bühl (Baden) geländet.

— In der Nacht zum Freitag vergiftete sich in Köln in einem Gasthof ein Ehepaar aus Bohwinkel. Motiv der That sollen mißliche Vermögensverhältnisse gewesen sein.

Wetter, a. d. Ruhr, 11. Febr. Ein erschütternder Vorfall regt alle Gemüther unseres Orts auf. Zwei junge Männer, 16 und 17 Jahre alt, unbescholten in jeder Beziehung, Arbeiter in einer Maschinenfabrik, beide von ihren Meistern gelobt als strebsame junge Leute, beide Söhne braver Eltern, gingen nach dem Mittagessen statt zur Arbeit in den Wald in der Nähe des Harkortdenkmals und erhängten sich an einem Strick an einem Baumast. Kurz nachher wurden die Leichen gefunden. Sie hatten den Strick über einen Ast geworfen und dessen beide Enden je zu einer Schlinge gemacht. Man steht vor einem Räthsel und Niemand kann den Grund der grauenvollen That auch nur vermuthen.

— In Gotha hat dieser Tage die tausendste Feuerbestattung stattgefunden. Unter den 1000 Leichen waren 657 männliche, 316 weibliche und 27 Kinder. 713 Leichen wurden von auswärts nach Gotha gebracht.

Berlin, 12. Febr. Eine gesunde kräftige Amme sucht — die Charlottenburger Criminalpolizei. Bei dem dortigen Kaufmann Th. diente die 21 Jahre alte Amme Pauline Borkowska aus Kl. Bartelsee, Kreis Bromberg. Wie jetzt festgestellt wurde, hatte sich die Person gleich nach dem Dienstantritt einen Centrumsbohrer und eine Stichsäge angekauft. Hiermit hat sie gestern während der Abwesenheit ihrer Herrschaft einen Schubkasten des Buffets erbrochen und daraus 4000 Mk. in Gold, Courant und Coupons entwendet. Außerdem hat die Einbrecherin, welche — beiläufig bemerkt — das ihr anvertraute Kind hilflos auf ein Sopha gelegt hatte, einen ihrer Herrin gehörenden Pelzradmantel mit schwarzem Pelzkragen angezogen und einen grauen Filzhut mit Feder aufgesetzt und ist dann mit dem Raube davon gegangen, und zwar hat sie gleich von Charlottenburg ab die zweite Klasse der Eisenbahn benutzt. Die zu ihrer Ergreifung erforderlichen Maßnahmen sind getroffen worden.

— Aus Königsberg wird berichtet, daß die See in die Bernsteingruben bei Palmnicken eingebrochen ist. Innerhalb 20 Minuten stand der Grubenbau voll unter Wasser. Sechs Mann der Belegschaft werden vermißt und dürften ertrunken sein.

Davos, 9. Febr. Infolge achttägigen Schneefalls hat sich die Masse auf 2 1/2 Meter gesteigert, sodaß Unglücksfälle fast unausbleiblich erscheinen. Alles muß Hand anlegen, um den zwei Meter hohen Schnee von den flachen Dächern zu schaffen, selbst die Kurgäste bieten ihre Dienste gern an. Gestern stürzte bei Davos-Dörfle eine Lawin mit furchtbarem Getöse nieder, über die Landstraße hinweg in den Davoser-See, ohne jemand zu treffen. Heute Vormittag ging unweit von diesem Platze eine weitere, sehr starke Lawine nieder, welche fünf Ställe mit Vieh und Futter mit in die Tiefe nahm. Die Hauptstraße nach Klosters-Landquart ist gesperrt; man mußte Sturm läuten, worauf sich 300 Personen zur Rettungsarbeit anschickten. Mittags gingen noch weitere drei Lawin en in's Thal (in Laret, Clavadel und Frauenkirch); ob hierb ei jemand verunglückt, ist bis jetzt nicht bekannt. Viele Familien ziehen aus, da weitere Lawinen zu befürchten sind. Gestern Vormittag blieben auch die Schneelokomotiven stecken, obgleich dieselben die ganze Nacht mit Mühe die Bahn offen hielten. Voraussichtlich ist nun der Bahnverkehr auf mehrere Wochen unterbrochen.

♁ Der „Glotterthäler".

Ja, ja, der Glotterthäler Wein!
Das ist ein Saft, wenn rein gar fein!
Ist nur der Jahrgang gut gewesen,
Und hat man nicht zu früh gelesen.

Wie süß er dir doch schmeckt im Mund,
Wie glatt er gleitet durch den Schlund!
Wie angenehm er wärmt den Magen,
Und weckt ein wonnig Wohlbehagen!

Wie klar er sich im Glase zeigt,
Wie duftend er zur Nase steigt!
Ein Göttertrank, der Glotterthäler!
Er hat nur einen großen Fehler:

Ist auch geleert der volle Krug,
Man kriegt vom Weine nie genug;
Man fühlt nicht, daß er steigt zu Kopfe,
Kommt unvermerkt zum schönsten Zopfe.

Wenn Einer noch am Tische sitzt,
So ahnt er nicht, daß er besitzt;
Geh' nur hinaus — dich abzukühlen,
Wirst gleich des Weinleins Wirkung fühlen.

Du wirst die Sterne doppelt seh'n —
Die ganze Welt scheint sich zu dreh'n,
Der hohe Kirchthurm dort will schwanken
Der Boden selber scheint zu wanken.

Du gleitest zu der Erde sanft,
Entschlummert an des Bächleins Rand
Um wunderliches Zeug zu träumen —
Dir scheints, du schwebst in Himmels Räumen:

Drum

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem herben Verluste unserer Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Christine Barbara Sick

geb. Kühnle,

sagen hiermit ihren innigsten Dank.

Theningen, den 15. Februar 1892.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Martin Sick.

Holz-Versteigerung.

Die Gr. Bezirksforstei **Emmendingen** versteigert mit Vorgrist aus dem Domänenwald Theninger Allmend, Hartholzschläge Nr. 2, 3, 6, 7, 8, 15, 16, 19, 26, 27 und Weichholzschläge Nr. 20, 23, 24, 25 in der Brauerei Ramsperger zu Emmendingen, jeweils Morgens 9 Uhr beginnend:

Am **Montag, den 22. Februar 1892:**
135 Eichen I. bis IV. Klasse; 2 Ruschen, 6 Hainbuchen; 47 Ster buchene, 87 Ster eichene, 72 Ster gemischte Scheiter; 128 Ster buchene, eichene und gemischte Prügel.

Am **Dienstag, den 23. Februar 1892:**
37000 gemischte Wellen, 9225 gemischte Faschinen und 5 Loose Aufastungsreis.

Die Waldhüter Fehrenbach in Reuthe und Spürgin in Theningen zeigen das Holz vor.

Stammholz-Versteigerung.

Die Gemeinde **Malterdingen** versteigert am

Samstag, den 20. d. Mts., Vormittags 8 Uhr

beginnend, in ihrem Gemeindewald Langfeld nächst dem Dorf:

41 Forlen und 14 Tannen,

sodann am gleichen Tage, Mittags 11 Uhr

in ihrem Hochwald Distrikt Pfannenstiel nächst dem Schlüpfinger Hofgut:

108 Eichstämme, 3 Buchen und 5 Tannen.

Malterdingen, den 14. Februar 1892.

Der Gemeinderath.

Stammholz-Versteigerung.

Die Gemeinde **Holzhausen** versteigert

Donnerstag den 18. d. M., Nachmittags 2 Uhr anfangend,

im Schlag Nr. 13, 23 Stück Eichstämme, darunter 2,50 Festmeter messend.

Holzhausen, den 14. Februar 1892.

Der Gemeinderath.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.
Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.
Königl., Grossherzogl., Fürstl. Hofl. (8 Hoflieferanten-Titel.)

Vereinsfahnen, Banner, gestickt und gemalt: prachtvolle künstlerische Ausführung, unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantirt.

Fahnen und Flaggen von echtem Marino-Schiffsflaggentuch, Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. — Theater-Decorationen.

Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco. (2099)

Geschäfts- u. Copier-Bücher

in grosser Auswahl und in jeder gewünschten Art

empfiehlt

Emmendingen. **A. Dölter.**

Stets das Neueste in:

Damenkleiderstoffen, Regenmänteln, Jaquettes und Umhängen,

bei nur guten Qualitäten auffallend billig.

Geschwister Hess,

Freiburg i. B., Kaiserstr. 35.

Für Confirmanden besonders hübsche sehr billige Kleiderstoffe.

Konkursverfahren.

Nr. 2135. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Landwirths **Johann Georg Reinbold** von Ottoschwanden ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

Montag, den 14. März l. J., Vormittags 11 Uhr

vor dem Gr. Amtsgerichte hierselbst bestimmt.

Emmendingen, 13. Februar 1892.

Der Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts: Jäger.

Oeffentliche Zustellung.

Nr. 2044. Büstenfabrikant **Konrad Grether** in **Todtnau**, vertreten durch Agent Ziller in Emmendingen, klagt gegen Fabrikarbeiter **Mathias Duß** von **Kollmarsreuthe**, zur Zeit an unbekannten Orten abwesend, aus Miethe vom Jahre 1891 mit dem Antrage auf vorläufig vollstreckbares Urtheil gegen den Beklagten zur Zahlung von 45 Mk. 90 Pfg. und Tragung der Kosten und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor Gr. Amtsgericht Emmendingen auf

Mittwoch, 20. April 1892, Vormittags 9 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Emmendingen, 13. Februar 1892.

Der Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts: Jäger.

Elzbau.

Gr. Wasser- und Straßenbau Inspection Emmendingen vergibt folgende Lieferungen und Arbeiten im Wege des schriftlichen Angebots in 5 Loosabtheilungen:

Loos 1. Lieferung von beil. 1,56 cbm Forlenholz und beil. 7,11 cbm Eichenholz zu 2 Sohlenschwellen unterhalb des Wasserer Wehres.

Loos 2. Die Herstellung dieser Schwellen.

Loos 3. Herstellung von 435 qm Ufer- und Kronenpflaster zwischen km 23,872 und 23,772 rechts der Elz.

Loos 4. Ufer- und Vorlandsregulirung km 22,540—22,272 links der Elz.

Loos 5. Herstellung von 466 qm Ufer- und Kronenpflaster zwischen km 21,249 und 21,142 rechts der Elz.

Die Angebote sind auf jedes Loos besonders und zwar nach dem Einheitsmaß zu stellen und verschlossen und postfrei mit der Aufschrift „Elzbau" bis zur Eröffnungsverhandlung am **Montag, den 29. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr** auf dem Geschäftszimmer der Inspection einzureichen, woselbst das Materialverzeichniß zu Loos 1 und die Kostenanschläge zu den übrigen Loosen zur Einsicht offen liegen.

Die Bewerber bleiben an ihre Angebote vier Wochen, vom Tage der Eröffnungsverhandlung an gerechnet, gebunden.

Sängerrunde Hochberg.

Sonntag, den 21. Februar, Abends 8 Uhr im Engelsaale

Große musikalisch-theatralische Faschings-Aufführung

mit urkomischem, reich ausgestattetem Programm.

Die geschätzten Mitglieder und Neuangemeldeten nebst Familienangehörigen werden hiermit freundl. eingeladen.

Der Vorstand.

Bürger- und Gewerbe-Verein Emmendingen.

Donnerstag, den 18. ds. Mts., Abends 1/2 9 Uhr,

zweite außerordentliche

Versammlung

behufs Berathung über **die Zeit des Schließens der hiesigen Verkaufsläden an Sonntagen.**

Zu recht zahlreicher Betheiligung werden die verehrl. Mitglieder, sowie auch Nichtmitglieder ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Fahrrad-Sport.

Für die **Bielefelder Maschinenfabrik** vorm. **Dürkopp & Co. in Bielefeld** und für die **Coventry-Machinist's Co. in Coventry England (Diana-Räder, Swift-Räder)** werden **tüchtige, solvente Vertreter** für **Süddeutschland** gesucht durch den General-Vertreter

Ch. N. Schad in München.

Neuestes in Pneumatic-Reifen.

Reparaturwerkstätten in München und Bielefeld.

Kalender für das Jahr 1892.

Erhardt's Notizkalender	M. 1.—	Der Vetter vom Rhein	M. —.30
Paynes Familienkalender	„ —.50	Kalender des Evang. Bund.	„ —.25
Gustav Adolfkalender	„ —.50	Hebels Rheinl. Hausfreund (Tauberbischofsheimer)	„ —.30
Deutscher Reichsbote	„ —.40	Wanderer am Bodensee	„ —.20
Lahrer Hinkender Bote	„ —.30	Badischer Landeskalender	„ —.20
Lahr. Hinkender Bote m. Bild	„ —.40		

Vorräthig in **A. Dölter's Buchhandlung.**

Die Wohnung

von 4 Zimmern und Zubehör im Hause der Frau **Blechner Bär** ist wegen Versetzung des jetzigen Inhabers auf 1. März d. J. miethfrei.

Erklärung.

Die gegen **Emma Wagner** in Segau unwahr ausgesprochene Beleidigung nehmen wir reuevoll zurück.

Segau, den 14 Februar 1892.

Wilhelm Gerber. Karl Geiger.

Ein zuverlässiger

Pferdeknecht

wird gesucht von Ochsenwirth **Weyh, Wasser.**

Zu verkaufen ganz neu:

1 Kommode mit Glasaufsatz,
1 Nähtisch mit Aufsatz,
1 kleine Kommode mit Spiegel.

Ww. Hämmerle, Schreiner in **Emmendingen,** Nordstraße.

Schreiner,

am liebsten verheirathet, finden dauernde Beschäftigung in der **Stephan'schen Parquetffabrik** Bahnhof **Riegel.**

Bettfedern und Flaum

sowie vollständig aufgerüstete **Betten** in nur rein reeller Waare und zu äußerst billigen Preisen empfiehlt in Auswahl das Möbel- und Bettengeschäft

C. Roßwag. Tapezier.

Frisch gewässerte Stockfische,

Freitag **frische Schellfische**

bei **W. Reichelt.**

Kochbücher,

Jugendschriften,

Indianergeschichten

in großer Auswahl empfiehlt

A. Dölter's Buchhandlg.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Samstag mit den Beilagen Illustrirtes Unterhaltungsblatt und Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 22. Emmendingen, Samstag 20. Februar 1892.

Bestellungen auf den „Hochberger Bote" für den Monat März können bei allen Postanstalten und Landbriefträgern gemacht werden.

Die Expedition d. Blattes.

Am 20. Februar 1876 fanden in Frankreich die Deputirtenwahlen statt. Bei den vielen Wahlen, die in Frankreich stattfinden, wäre das nun nichts Besonderes und Erwähnenswerthes; allein es handelte sich bei dieser Wahl um eine Kraftprobe zwischen Republikanern und Antirepublikanern, welche letztere im Senat in stattlicher Zahl vorhanden waren und, wenn sie bei der Kammerwahl nun auch in großer Zahl aus der Urne hervorgingen, dem republikanischen Staatswesen gefährlich werden konnten. Bei jener Wahl jedoch erlitt das Ministerium, das stark gegen republikanische Wahlen gearbeitet hatte, eine schwere Niederlage und die Republikaner siegten mit einer so großen Mehrheit, daß sie später zum Kammerpräsidenten einen Republikaner, Jules Grevy, machen konnten.

Nichts ist charakteristischer für die Zustände in der Türkei, als der „Hattihumajum", der von Sultan Abd ul Medschid für alle seine Unterthanen am 21. Februar 1856 erlassen wurde. Unter diesem schönen Wort war nicht mehr und nicht minder zu verstehen, als eine Reformakte, durch welche mit einem Schlage der an einer Fülle von Mißständen aller Art krankende Orient mit den kulturellen Segnungen des Westens beglückt werden sollte. Man braucht sich nur Das anzusehen, was als Reform in jenem Erlaß versprochen wurde, um zu ermessen was für Zustände in der Türkei herrschten, noch herrschen und solange herrschen werden, als dieses Land ein selbstständiges in Europa sein wird. Da wurde in dem Erlaß gewährleistet: Sicherheit der Person (!), des Eigenthums und der Ehre aller Unterthanen, Wahrnehmung der weltlichen Geschäfte durch einen gewählten Rath, Wegfall der verächtlichen Bezeichnungen für Andersgläubige (wie solche für Christen auch in der türkischen Amtssprache gebraucht wurden), Aufhebung der Bevorzugung der einen Nation vor der anderen bei der Verwaltung, unbeschränkte Gewissensfreiheit, gute Polizei, Verbesserung des Steuerwesens, Bestrafung der Bestechlichkeit (im Lande der Backschisch!), Straßen- und Kanalbau, Betheiligung der Christen am Heerdienst und A. m. Die Liste war schön und erfreulich. Und was wurde aus den schönen Versprechungen? Natürlich nichts. In der Türkei ist das Papier noch geduldiger, als anderwo, und selbst wenn wirklich der Wille zu Reformen da wäre, die Ausführung beansprucht Kräfte, die nicht vorhanden sind.

Der 22. Februar 1817 ist der Geburtstag einer beliebten deutschen Schriftstellerin und eines bedeutenden dänischen Componisten, vor 75 Jahren ist Ottilie Wildermuth zu Rottenburg a. Neckar geboren und Niels W. Gade zu Kopenhagen. Die erstere hat eine große Anzahl feinsinniger Erzählungen, namentlich für Damenkreise, aber auch für die Jugend, geschrieben; die meisten der Werke sind in 4—5 Auflagen erschienen und werden nach wie vor gerne gelesen. Gade machte zuerst mit seiner Ossian-Ouvertüre aufsehen, später durch seine Symphonien, die er im Leipziger Gewandhaus zur Aufführung brachte, in welchem hochbedeutenden und vornehmen Kunstinstitut er auch mehrere Jahre hindurch an Stelle Mendelssohns, mit dem ihn innige Freundschaft verband, die berühmten Gewandhauskonzerte leitete. Später ist Gade in Kopenhagen Hofkapellmeister geworden. Die meisten der Gadeschen Werke sind auch in Deutschland populär geworden. In allen tritt die edle Denkungsart und alle Meisterschaft des talentvollen Vertreters der älteren Romantik deutlich zu Tage.

Politische Tagesübersicht.

— Die Reichstagskommission hat nunmehr eine Novelle zum Reichstags-Wahlgesetz beschlossen, die im Wesentlichen die Forderungen der sozialdemokratischen und der freisinnigen Partei auf größere Wahrung des Wahlgeheimnisses zum Ausdruck bringt. Nach den wesentlichen Bestimmungen derselben geschieht die geheime Wahl durch Aufgabe des Stimmzettels in einem amtlich abgestempelten, mit keinem Kennzeichen versehenen Umschlag. Die Umschläge sollen aus undurchsichtigem Papier gefertigt und von gleicher Größe, Form und Farbe sein. Die näheren Bestimmungen über die Beschaffenheit der Umschläge sind gleichmäßig für alle Wahlkreise vom Bundesrath festzustellen. Der Tisch des Wahlvorstandes ist so aufzustellen, daß derselbe von allen Seiten zugänglich ist. Auf diesem Tisch wird ein verdecktes Gefäß (Wahlurne) zum Hineinlegen der Stimmzettel aufgestellt und ist die erforderliche Zahl der amtlich abgestempelten Umschläge bereit zu halten. An einem Nebentisch sind derartige Vorrichtungen anzubringen, daß der Wähler, ohne daß er von einer andern Person gesehen werden kann, hier seinen Stimmzettel in den Umschlag zu bringen vermag.

— Für den guten Ruf der deutschen Unteroffiziere tritt die „Unteroffizier-Ztg." in Berlin mit einem kräftigen Wort ein: sie sagt: „Wir wollen es nicht machen, Kameraden, wie der Pharisäer im Evangelium, der im Hinblick auf den offenkundigen Sünder sprach: „Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin wie dieser." Wir wollen in unsere eigene Brust greifen und Gericht, strenges Gericht über uns selbst halten, wie oft und wie viel wir gefehlt haben in der rechten, gewissenhaften Erziehung unserer Leute. Aber vor Gott, Kaiser und Vaterland dürfen, müssen wir es aussprechen! das gesammte Unteroffizierkorps des deutschen Heeres wendet sich ab mit Entrüstung und Abscheu von solchen erbärmlichen Tressenträgern, die nicht werth sind, ihres Königs Rock zu tragen. Wenn es unter den 2000 Unteroffizieren eines Armeekorps ein halbes Dutzend schlechte Kerls gibt, so ist das gewiß traurig und beklagenswerth. Aber es berechtigt noch Niemand, einen Stein zu werfen auf die Unteroffiziere eines in Frieden und Krieg bewährten Korps des deutschen Heeres, oder womöglich auf alle Unteroffiziere der Armee. Für uns aber, Kameraden, wegen jene traurigen Vorgänge eine ernste, gewaltige Mahnung sein! Daß kein deutsches Unteroffizierkorps solche Rohpolsten unter sich duldet, daß es dergleichen räudige Elemente von sich weist und ausstößt, das genügt noch lange nicht. Einkehr müssen wir halten bei uns selbst, prüfen mit scharfem, unparteiischem Auge, wo bei uns oder bei unsern Kameraden auch nur die geringste Neigung vorhanden ist, fehlzugreifen oder sich gehen zu lassen bei der Behandlung der Untergebenen. Mit Schelten und Schimpfen fängt es an, mit Puffen und Stoßen geht es weiter und Niemand kann dafür einstehen, daß er sich nicht zu groben Ausschreitungen und Mißhandlungen hinreißen läßt, wer nicht in den geringsten Kleinigkeiten auf sich achten lernt."

* * *

Athen, 16. Febr. Meldungen aus dem Piräus zufolge fanden daselbst vorgestern gelegentlich des evangelischen Gottesdienstes Ruhestörungen statt. Die Volksmenge griff die Kirche mit Steinen an. Ein Theil des Mauerwerks wurde zerstört, die am Gottesdienste theilnehmenden Protestanten wurden zur Flucht gezwungen. Die Volksmenge mißhandelte mehrere Protestanten, zerstörte die Bibliothek und die Einrichtung der Kirche und griff die einschreitende Polizei an. Untersuchung ist eingeleitet.

Aus dem Reichstage.

Am Montag begann die zweite Lesung des Militäretats.

Abg. Richter wünscht eine Beschränkung der Wachtposten, wodurch auch der Gebrauch der Schießwaffen von Seiten der Posten vermindert werde.

Generalmajor v. Goßler erwiderte, die von Richter angeregte Einschränkung der Posten gehe nicht an. Was die Anwendung der Waffen betreffe, so seien durch das Gesetz vier klare Fälle vorgeschrieben. Die in dieser Richtung erlassenen Instruktionen hätten sich gut bewährt.

Singer sprach sich gegen die umfassende Absperrung der Straßen bei militärischen Schauspielen aus.

Richter gab es der Regierung nochmals anheim, die auf den Waffengebrauch bezüglichen Bestimmungen abzuändern. Er begründete eine Resolution gegen die Einziehung solcher Einjährig-Freiwilligen, die nach dem 23. Lebensjahr eingetreten sind, zu Landwehr-Uebungen nach dem 32. Lebensjahr. Generalmajor v. Goßler erklärte, zu der Annahme dieses Antrags liege kein Grund vor.

Die von der Budgetkommission vorgeschlagene Resolution wegen einer Reform der Militär-Strafprozeßordnung, wegen neuer Bestimmungen über das Beschwerderecht der Militärpersonen und über die Pflege des religiösen Sinnes bei den Soldaten wurden einstimmig angenommen. Auch die Resolution Richter wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Bei dem Titel „Militär-Justizverwaltung" besprach Cassel mann den Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen über Soldaten-Mißhandlungen und beklagte, daß der Soldat von seinem Beschwerderecht keinen Gebrauch mache; es sei deßhalb nöthig, neben dem Anzeigerecht auch die Anzeigepflicht festzustellen. Er verwies auf Bayern, wo ein hierauf bezüglicher Antrag in der Kammer einstimmig angenommen worden sei, und betonte, daß auch die Prinzen Leopold und Arnulf von Bayern diesem Antrage zugestimmt hätten. In Bayern werde ein Reichsprozeßordnung als ein Rückschritt gefürchtet. Der Abgeordnete rühmte die bayerische Militärgerichtsverfassung und verlangte mündliches und öffentliches Verfahren.

Reichskanzler Graf Caprivi: Das bayerische öffentliche Verfahren habe allerdings gewisse Vorzüge, doch gingen auch bei dem norddeutschen Verfahren die Fälle von zu bestrafenden Mißhandlungen stetig zurück. Die häufige Beschwerdeführung habe übrigens auch ihre Kehrseite auf Kosten der Disziplin. Die Resolution fordere die Regierung auf, den Beschwerdeweg zu ändern. Das komme, vorbehaltlich der Reservatrechte, dem Kaiser zu. „Wir wollen nach einem Verfahren suchen, das sich die Vorzüge des Civilverfahrens aneignet, und wollen ihrer Anschauungen an die Umarbeitung des Standgerichts-Verfahrens gehen. Der Entwurf ist bereits ausgearbeitet." Betreffs der Frage der Religiosität dürfe man keine Conventikel in der Kaserne veranstalten. Es sei der höchste Ruhm, daß das Militär vom Kulturkampf unberührt geblieben sei. Die Presse möge kein Mißtrauen zwischen Offiziere und deren Untergebene säen. Es gelte in erster Reihe die Erhaltung der Disziplin. Mit vorzüglichem Verhalten zwischen Offizieren und Mannschaften seien große Kriege geführt worden. Die Regierung hoffe, daß sie das Prozeßverfahren finde, welches der Sache am besten diene, wenn schon das in dieser Session nicht mehr möglich sein werde.

Am Ehre.

Roman von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Es ist eine Thorheit — ein Aberglaube, und doch sind es in der Regel Thorheiten, die uns am meisten schrecken," gab Kalinka zur Antwort, indem er sich bemühte, ruhig zu erscheinen und zu lächeln. Er stützte sich mit der Rechten auf einen Stuhl und seine Hand zitterte so heftig, daß dieser sich leicht bewegte. „Sie werden über meine Schwachheit lachen, wenn ich es Ihnen erzähle, ich sollte deshalb schweigen."

„Ich bitte, erzählen Sie."

Kalinka zögerte einen Augenblick, er mußte Athem schöpfen, sein Blut beruhigen und seinen Kopf zwingen, ruhig zu bleiben.

„Es war vor Jahren in Paris," sprach er dann. „Ich befand mich mit einigen Freunden in einer jener Wahrsagemaschinen, als eine alte Frau zu uns trat und sich erbot, uns aus den Linien der Hand zu weissagen. Wir lachten darüber, denn keiner von uns glaubte an solche Weissagungen, schließlich aber ließ sich ein Jeder der Alten die Hand hin, um uns über ihre Orakelsprüche zu amüsiren. Mir verkündigte sie, daß mir einst ein großes, schönes Glück bevorstehe, daß ich aber Geduld haben, dasselbe durch eine alte Frau zu verlieren. Wir lachten darüber. Ich hatte an diese Prophezeiung nicht wieder gedacht — nicht ein einziges Mal — da fiel sie mir plötzlich ein, als der Diener in das Zimmer trat und meldete, daß mich eine alte Frau zu sprechen wünsche. Es überfiel mich in dem Augenblicke eine unbeschreibliche Angst, die ich nicht beherrschen konnte. Ich dachte daran, daß das Glück, auf welches ich hoffe und ohne welches mein Leben ein elendes sein würde, mir verloren werden könne — das hat mir den Angstschweiß auf die Stirn getrieben. Jetzt lache ich selbst darüber wie einst, denn das Geschick kann mir nicht den Himmel zeigen, um mich gleich darauf in die Hölle zu stürzen!"

„Ich begreife, daß die Erinnerung an die Weissagung Sie erregt hat," sprach die Baronin mit freundlichem Lächeln. „Aber Sie müssen einen festeren Glauben an Ihr Glück haben."

„Wenn ich es erst mein eigen nennen darf," bemerkte Kalinka mit leiserem Tone. „So lange werde ich bangen. Habe ich es mir errungen, dann werde ich es mit meinem Leben vertheidigen."

„Sie sind erregt, kommen Sie und trinken Sie ein Glas Sekt, der wird am schnellsten jeden trüben, und ich darf hinzufügen: thörichten Gedanken von Ihnen scheuchen."

„Ich danke Ihnen!" flüsterte Kalinka.

Er trat zu den zurückgebliebenen Herren und leerte ein Glas Champagner auf einen Zug, er trank sofort ein zweites. Eine unruhige, nervöse Heiterkeit hatte ihn erfaßt, als wollte er gewaltsam etwas von sich drängen. Er bemerkte nicht, daß Tilly fehlte — was kümmerte ihn der Leutenant! Hatte Charlotte ihm nicht gesagt, daß er fest an sein Glück glauben sollte? Er wollte daran glauben, wollte dies Glück erringen, und müßte es Alles, was sich in seiner Brust regte, herausreißen und ersticken!

Er riß durch seine Heiterkeit Alle mit sich, und die Augen der Baronin ruhten mit besonderem Glanze auf ihm, denn die Erregung hatte ihn verschönt. Es lag in seinem Gesichte ein wilder, fast dämonischer Zug, seine große Gestalt schien noch gewachsen zu sein und ein Auge, blickte um sich, als ob es alle Menschen beherrschen könne.

Da trat die lange Gestalt des Leutenants wieder ins Zimmer.

„Wo sind Sie gewesen?" fragte die Baronin.

Tilly ließ mit kaltem, spöttischem Lächeln den Blick über den Maler dinglesten.

„Ich habe etwas frische Luft geschöpft," gab er zur Antwort. „Der Wein hatte mich erhitzt, die Nacht ist prächtig, ich freue mich auf die schöne Fahrt am Morgen. Sie doch auch, Herr Kalinka?"

Er betonte diese Worte besonders scharf.

„Bedarf es noch einer Versicherung?" rief Kalinka. „Gut, ich will sie Ihnen geben: Ich habe noch nie in meinem Leben einer Fahrt mit so freudiger Hoffnung entgegengesehen! Wer weiß, was der neue Tag uns bringt."

Die Baronin warf ihm einen Blick zu und Tilly bemerkte denselben.

„Haha! Vielleicht eine Ueberraschung, die keiner von uns erwartet hat!" bemerkte er.

„Wohl möglich!" fuhr Kalinka fort. „Die Frau Baronin hat uns freigestellt, ob wir eine Stunde ruhen oder dem Morgen beim Sekt entgegensehen wollen. Ich will nicht ruhen, denn jede verschlafene Minute erscheint mir wie ein Raub."

„Ich werde mit Ihnen auswählen, obschon mich nichts reinigt, um eine Stunde ruhig schlafen zu können," rief Tilly.

Kalinka flüchtete bei diesen Worten, sein Auge suchte das des Lieutenants. Eine Sekunde lang ruhten Beider Augen in einander und jeder von ihnen wußte, daß er einem unversöhnlichen Feinde gegenüberstand.

Die Baronin zog sich zurück, um etwas zu ruhen. Die Herren saßen beim Champagner dem Morgen entgegen.

Kalinka trank viel. In seiner aufgeregten Heiterkeit trat keine Ermüdung, keine Ruhe ein; er schien zu fühlen, daß seine Kraft versagen werde, wenn er sich für kurze Zeit Erholung gönne.

Tilly saß meist schweigend und scharf beobachtend da, nur dann und wann warf er ein bitteres Wort dazwischen.

Der neue Tag brach herein, der Diener hatte den Herren Kaffee gebracht. Die Equipage der Baronin und ein zweiter Wagen hielten bereits vor dem Hause. Endlich kam auch die Baronin. „Sie trug ein leichtes helles Morgenkleid, welches ihren schönen Wuchs zur vollen Geltung kommen ließ, ihre Wangen waren leicht, wie von freudiger Erregung geröthet, sie sah schöner aus wie je zuvor.

Tillys Auge ruhte mit Entzücken auf ihr; er versicherte, daß sie sich in wenigen Stunden der Ruhe um Jahre verjüngt habe.

„Sah ich gestern so alt aus?" warf Charlotte von Ortho lächelnd ein.

„Nein — nein, gewiß nicht! Im Gegentheil!" rief der Lieutenant. „Aber eine Blume sieht am Morgen stets erfrischt aus."

„Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrem Geburtstage," sprach Kalinka leise zu der Baronin. „Darf ich es den übrigen Herren mittheilen?"

„Ich danke Ihnen. Noch nicht!" erwiderte Charlotte. „Wenn wir am See angelangt sind, dann will ich es selbst sagen, denn ich möchte noch etwas hinzufügen."

Kalinka Herz schlug schneller.

„Herr Kalinka, wollen Sie mit noch einem der Herren in meinem Wagen Platz nehmen," fuhr die Baronin mit lauterer Stimme fort und fügte mit scherzendem Tone hinzu: „Herr von Tilly, Sie übernehmen wohl das Oberkommando über den zweiten Wagen. Ich mache Sie für das Wohl der Herren, die Ihrem Schutze anvertraut sind, verantwortlich!"

Tilly verbeugte sich schweigend und mit zusammengepreßten Lippen. Dem Maler räumte die Baronin einen Platz in ihrem Wagen ein! Er fand es unerhört, und über sein unschönes Gesicht zuckte ein höhnisches Lächeln.

„Meine Herren, der Morgen ist sehr schön, aber ich hoffe, der Tag wird für mich noch schöner werden," sprach er zu seinen Begleitern, indem er in den Wagen stieg.

Vergesset die hungernden Vögel nicht.